

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Weihnacht des Holzhauers

Es ist Nacht. Anna, die Frau des Holzhauers Gottlieb Gutfnecht, erwartet ungeduldig ihren Mann, der seit dem frühen Tag an der Arbeit ist. „Morgen ist Weihnachten“, hatte sie ihm gesagt, „vergiß auf dem Heimweg nicht in die Stadt zu gehen und die Spielsachen für die Kinder und das Hühnchen für das Weihnachtessen zu kaufen.“

Frau Gutfnecht steht schon geraume Zeit unter der Türe des kleinen Forsthauses und blickt in die Nacht hinaus. Der Mond hängt wie eine rote Laterne in den dunkeln Zweigen der Bäume. Sein mildes Licht leuchtet zwischen ernsten Tannenzweigen.

Da taucht ein Schatten auf, dort, neben einer Lärche; trotz dem steilen Anstieg rückt er rasch näher. Ja wirklich, es ist Gottlieb. Er trägt seine Axt auf der Schulter. Aber, warum hat er kein Paket bei sich? Wo hat er die Spielsachen und das Hühnchen? Ah, natürlich im Sack, den er auf dem Rücken trägt.

„Bist du es, Gottlieb? Sei still, die Kinder sind noch auf! Gib mir das Hühnchen.“

„Meine gute Frau, ich habe nicht das kleinste Bratenhühnlein bei mir.“

„Du hast es vergessen? Es ist doch Weihnachten. Nun, dieses Jahr wird man's eben ohne machen müssen. — Wo hast du die Spielsachen, damit ich sie schnell verstecken kann? In der Nacht wollen wir sie für Seppli und Margrit unter den Christbaum legen.“

„Schilt mich nicht, Frau. Wenn du wüßtest!“

„Gottlieb, wo sind die Spielsachen? Die Kinder freuen sich so darauf!“

„Ich will es dir gleich sagen“, begann er ernst.

„Ja, gesteh es nur, Gottlieb, du hast nicht an die Kinder gedacht.“

„Ich habe sie nicht vergessen.“

„Dann gib mir doch die Spielsachen und mach nicht so viel Umstände.“

„Ich habe sie wirklich nicht vergessen, Anna, glaub es mir. Aber ich habe Frau Tanner, die Maria angetroffen, deren Mann vor einem Monat beim Holzfällen verunglückt ist. Drei hungrige Mäulchen haben keinen Ernährer mehr. Sie standen alle vier, die drei Kerlchen und die Mutter, vor dem Laden des Geflügelhändlers in Waldberg. Sie guckten die glänzenden und fleischigen Bratenhühner an, die in Reih' und Glied dalagen und so fett waren, daß ihnen fast die Haut platzte. Die drei kleinen Buben schnüffelten mit ihren Stumpfnäschen, wie wenn die Hühnchen schon in der Pfanne gebrozelt hätten.

„Besinn dich nicht lange, kauf eines“, sage ich zu Marie, „an Weihnachten darf auch unsereins etwas Gutes essen.“

„Ja, das schon“, erwiderte sie traurig, „aber wir haben nicht einmal genug Geld, um Brot zu kaufen, wir haben zu Hause nichts zu essen.“

„Nichts zu essen? Nicht möglich!“

„Nichts seit gestern, glaub es mir, Gutfnecht. Ihr armen Leute!“

Dann habe ich all mein Geld genommen und dasjenige von dir, Anna, das du mir heute morgen mitgegeben hast — mein Geld und das deine, es ist ja eins — und ich habe es der Frau gegeben. Aber ein Hühnchen hat sie nicht gekauft, sondern Brot und Teigwaren, die besser sättigen und weniger teuer sind. Und du fängst an zu weinen?“

„Weil du mit den Ärmsten so viel Erbarmen hast, mein lieber Mann, und Marie in solchem Elend ist.“

Rudolf Weckerle.

Weihnachtszeit

Zauberreiche Weihnachtszeit!
Tausend Herzen weit und breit
Füllst du mit Glückseligkeit.

Komm, o Christ, zu all den Deinen!
Doch, wo arme Leute weinen,
Laß dein Licht am hellsten scheinen!